

# Bieler Tagblatt

Seit 1850 die Zeitung für Biel und das Seeland

Samstag  
20. August 2022  
Nr. 193  
AZ 2500 Biel  
CHF 4.30  
ajour.ch

**Herausfordernd**  
Pflegepersonal zu finden,  
wird immer schwieriger. So  
reagiert das Spitalzentrum.  
**Region 4**

**Erfolgreich**  
Der EHC Biel hat in  
La Chaux-de-Fonds  
eine Premiere gefeiert.  
**Sport 21**

**Aufwühlend**  
«Goliath» spielt in  
Frankreich. Doch warum  
geht der Film uns alle an?  
**Kontext 35**

## Verliebt, verlobt, ausgewandert

Ein Liebespaar will nach Amerika: Das Stück  
«Uswandere» zeigt im Schlosspark Nidau,  
warum die Juragewässerkorrektion für das  
Seeland so wichtig war.

**Kultur 14**



ZVG/ LUKAS BÄTSCHLEIT

«Russland braucht  
die Erfahrung,  
diesen Krieg  
zu verlieren.»

Boris Belge Historiker 30 und 31

## Ein Leben für die Kanäle

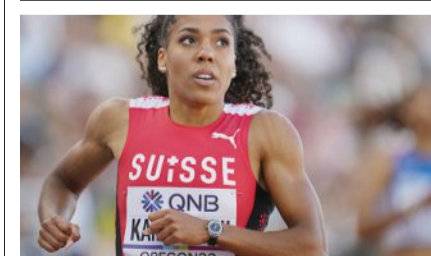
**Grosses Moos** Seit fast 40 Jahren sorgt  
Paul Hämmerli dafür, dass den Bauern  
im Grossen Moos das Wasser für ihr Ge-  
müse nicht ausgeht. Denn er reguliert die  
Wehre in den Binnenkanälen. Wenn es so  
trocken ist wie in diesem Jahr, ist seine  
Aufgabe besonders heikel: Das Wasser ist  
knapp, das Gemüse auf den Feldern hat  
Durst und die Bauern pumpen sehr viel  
Wasser aus den Kanälen. «Wenn kein  
Wasser mehr kommt, kann ich auch  
nichts machen», musste Paul Hämmerli  
den Bauern sagen, als es kürzlich brenzlig  
wurde. *bjg* - **Region 6**

## Übersicht

**Interview** SP-Bundesrat  
Alain Berset erklärt, warum  
er Rentenalter 65 für Frauen  
unterstützt – entgegen der  
Linie seiner Partei. 16

**Tanz-Battle** Morgen tritt die  
gebürtige Lysser Tänzerin  
Paleta am Dance your Style  
in Lausanne an. Ihr Stil lässt  
sich in keine Schublade  
stecken. 15

**Fussball** Der FC Biel strebt  
im heutigen Heimspiel  
gegen Luzerns zweite  
Mannschaft den ersten  
Saisonsieg an. 20



**Leichtathletik** Mujinga  
Kambundji hat EM-Gold  
über 200 m gewonnen.  
Über 100 m holte die  
Bernerin vor drei Tagen  
Silber. 22

## Von Firmen kam wenig Geld

**Biel** In der Stadt Biel sind die Steuererträge von Unternehmen in den letzten Jahren eingebrochen. Auffangen sollen das Neuzuzüger – vor allem solche aus der Romandie.

Die Einnahmen aus Unternehmens-  
steuern sind in der Schweiz in den letz-  
ten zehn Jahren von 8,4 auf 12,7 Milliar-  
den Franken gestiegen. In Biel jedoch  
sind sie im selben Zeitraum eingebro-  
chen: von rund 30 Millionen jährlich auf  
16 Millionen im Jahr 2021. Anders sieht

es bei den Steuererträgen von natürli-  
chen Personen. Nahm die Stadt hier vor  
zehn Jahren noch etwas mehr als 80 Mil-  
lionen Steuern ein, sind es mittlerweile  
etwas mehr als 100 Millionen. Unter-  
nehmen zahlen weniger, die Bielerinnen  
und Bieler mehr. Die linke Forderung,

Unternehmen wieder stärker zur Kasse  
zu bitten, hat etwas Folgerichtiges. Das  
Problem aber ist: Auf Gemeindeebene  
lässt sich nicht viel ausrichten. Und  
Unternehmen, die im ganzen Kanton  
präsent sind, könnten ihre Gewinne mit  
ein paar Buchungen umparkieren. Die

Stadt könne da nur zuschauen, sagt  
Stadtpräsident Erich Fehr. Mit dem Ge-  
meinderat Beat Feurer erklärt er, warum  
Biel bei den Unternehmenssteuern die  
Hände gebunden sind. Und warum der  
Segen für die Einnahmen aus dem Wes-  
ten kommt. *jl* - **Region 2 und 3**

## In Fribourg «krachend gescheitert» – und doch als BBZ-Direktorin eingestellt

**Biel** Vor gut einer Woche vermeldete  
der Kanton Bern, dass die Direktorin des  
Berufsbildungszentrum Biel freigestellt  
wird und nicht mehr zurückkehrt.

Blick zurück: Weshalb ist die Wahl  
eigentlich auf Katharina Mertens gefal-  
len, obwohl sie schon an einer früheren  
Stelle an der Pädagogischen Hochschule  
Fribourg «krachend gescheitert ist», wie  
es eine BBZ-Lehrperson ausdrückt? Be-

kannt ist, dass sie sich gegen 76 Bewer-  
berinnen und Bewerber durchgesetzt  
hat. Der Chefsprecher der kantonalen  
Bildungsdirektion bestätigt dies und  
sagt: Ja, man habe Kenntnis davon ge-  
habt, dass sich die Direktion für Erzie-  
hung, Kultur und Sport des Kantons Fri-  
bourg und Mertens geeinigt hätten, ihr  
Arbeitsverhältnis nach Ablauf der Pro-  
bezeit zu beenden. *bal* - **Region 4**

## Der Druck des Siegentscheides

**Schwingen** Der Kampfrichter entschei-  
det in Sekundenbruchteilen über Sieg  
und Niederlage. Lorenz Bönzli aus Vi-  
nelz tut dies seit 20 Jahren. Mit der No-  
mination als Unparteiischer beim «Eid-  
genössischen» in einer Woche in Prat-  
teln krönt er nun die Karriere. Im Inter-  
view erzählt er, wie er mit Druck umge-  
hen kann – und weshalb dieser stark zu-  
genommen hat. *br* - **Kontext 25 bis 27**

## Schulraum: Bürger sollen mitreden

**Schüpfen** Eine Schule in Schüpfen muss  
bald saniert werden, ausserdem wird  
der Platz für die Tagesschule knapp.  
Aber wie sollen die Schulen in der Ge-  
meinde in Zukunft aussehen, wie könn-  
ten die Klassen verteilt und wie die  
Schulzimmer gestaltet werden? Darüber  
haben 60 Bürgerinnen am Donnerstag  
diskutiert. Dabei haben sich klare Pri-  
oritäten herauskristallisiert. *sg* - **Region 8**

## Kultur

## Einmal Nidau-New York, bitte!

**Theater** Das Stück «Uswandere» hat am Donnerstagabend trotz unsteter Wetterlage die erste Aufführung gehabt. Es erwartete die Zuschauer Historie, Hinterlist, Herzschmerz und eine stimmungsvolle Kulisse.

Clara Gauthey

«Alarm, d'Aare isch über, s'Wasser chunnt!» ruft die Reiterin (Nicole Zwahlen) vom Ross hinab ins versammelte Nidauer Volk. Auf der Freiluftbühne vor dem Schloss Nidau wird am Donnerstagabend unter wolkenverhangenem Himmel und in Begleitung vereinzelter Regentropfen und Regenjacken die erste Aufführung des Mundartstückes «Uswandere» von Jürg Fankhauser gewagt, inklusive Bilingualismus à la biennoise, also zwischen Berndütsch und französisch munter wechselnd. In Anbetracht der Story ist die Wetterlage durchaus passend, auch wenn sie den Spielenden kaum gelegen kommt.

Im Seeland ist der Überschwemmungsalarm Mitte des 19. Jahrhunderts immer wieder trauriger Alltag. Die Aare tritt über die Ufer und sorgt für verheerende Schäden, die Versumpfung führt zu Malaria. Das Volk ist uneins, der Sonderbundkrieg steht vor der Tür. Elend, Hunger und eine unsichere Zukunft bestimmen das Klima. Das betrifft auch ein etwas naives Paar: Anna und Alfred haben genug von solch mauren Aussichten. Sie beschliessen, ihr Glück fernab der Eidgenossenschaft zu suchen. Doch auch in Amerika liegt das Glück nicht auf der Strasse.

#### Historie und Heirat, überzeugende Laien

«Uswandere» versucht, die historisch-politischen Bedingungen vor der ersten Juragewässerkorrektion in der Region in ein musikalisches Stück mit Tanzeinlagen zu integrieren, ohne am Ballast der politischen Umstände zu ersticken. Gelungen ist unter anderem die Darbietung des Präsidenten des Vereins Schlossparktheater Nidau selbst. Der Politiker und versierte Laienschauspieler der Liebhaberbühne, Fritz Marthaler, gibt authentisch den grummeligen, aber herzenguten Bauern Kari Schwab, der seinem Sohn Alfred (Christian Jankowski) sowohl zur Heirat mit der jungen Romande Anna (Melanie Schütz) als auch zu seinen Auswanderplänen den Segen gibt.

Ganz anders seine Frau Käthi (überzeugend und resolut: Mari- anne Jossen), die sowohl Frau als auch Reisepläne als Schnapsidee



Amerika ruft: Lieder wie «Randy Dandy Oh» sorgen an Bord für Stimmung, das Liebespaar kriegt seinen Titanic-Moment. LUKAS BATSCHELET

abtu. Ganz Unrecht hat sie nicht, denn das junge Paar hat sowohl auf der Reise als auch in New York mit einigen handfesten Problemen zu kämpfen. Ein unverhofft auftauchender blinder Passagier sei da ebenso genannt wie ein zwielichtiger Typ, der sich «Harald, der Versorger» (schön böse: Roland Duppenthaler) nennt.

#### Kleines Segel, grosses Schiff und am Himmel Möwen

Das Ganze wird unter grossem Einsatz der 36-köpfigen «Mannschaft» vor der romantischen Kulisse des Schlosses gegeben. Die Bühne verwandelt sich im Handumdrehen vom Nidauer Dorfplatz ins Hochseeschiff, dazu erklingen stimmungsvolle Shanty-Lieder im Wechsel mit Schweizer Volksliedern oder bretonischen Chansons. Das Segel, kritisiert jemand im Publikum, sei ein wenig klein für ein solch

#### «Unsere Bauern säen Hoffnung, aber sie ernten Elend.»

Politiker Johann Rudolf Schneider, Förderer der Seeland-Entscheidung, in «Uswandere»

grosses Schiff. «Jänu», dann sei man halt etwas länger unterwegs nach Amerika, heisst es lakonisch. Den Himmel über der Kulisse bevölkert schon mal eine Möwe, welche die Überfahrt mit dem Schiff als glückliches Natur-Ambiente illustriert. Die alten Bäume rauschen im Wind, nach der Halbzeitpause dunkelt es ein und der Schlosspark wird nun mit Kerzen und Scheinwerfern im Wechsel erhellt.

#### Alfred wünscht sich sein «Mami» herbei

«Kein gefühlsduseliger Kitsch», hatte der Regisseur vorab versprochen, dabei ist die Liebesgeschichte natürlich genau darauf angelegt, inklusive eines Titanic-Moments am Bug des Schiffes. Etwas gar selbstmitleidig mutet dann das Bild des zusammengeschlagenen Liebhabers inmitten der amerikanischen Amish People an, der sich tränenreich

nach seinem Zuhause und der «Mami» sehnt. Doch Obacht, Rettung naht! Und schreitet agilen Schrittes durch das erleuchtete Hoftor zum Schloss in Form eines rettenden Engels.

Zeitweise kämpft das Team mit viel fliegendem Wechsel; Umziehen auf engstem Raum, Tanz auf holprigem Untergrund und Rollentausch, da stolpert die eine oder der andere schon mal im Halbdunkeln. Die heiklen Umbauten der Kulisse gehen aber ohne Panne über die Bühne, frei nach dem Motto Werner Könitzer: «Machet langsam, Giele, es pressiert.» «Wir sind angekommen», schreibt Anna schliesslich der Mutter in die Schweiz und entlässt das Publikum mit ihren Zeilen in die Nacht.

Info: Bis 18. September, Tickets unter [www.uswandere.ch](http://www.uswandere.ch), Abendkasse ab 18.30 Uhr.



Vom Trachtentanz bis zum Irish Dance: Das Repertoire ist breit und volkstümlich. LUKAS BATSCHELET



Auf einen Moscht: Pierre Senn (rechts) und Fritz Marthaler. LB

## Traumatisiert

Film Eine alleinerziehende eritreische Mutter muss das Trauma ihrer Vergangenheit verarbeiten. Ein Gespräch mit der Tessiner Regisseurin Caterina Mona über ihren Film «Semret».

«Semret» ist der erste Spielfilm der Tessinerin Caterina Mona, die nur einen Steinwurf von Zürich entfernt geboren und aufgewachsen ist und ursprünglich aus Ambri stammt. Er erzählt die Geschichte der alleinerziehenden eritreischen Mutter Semret (Lula Mebrahtu), die auf der Entbindungsstation eines Zürcher Spitals arbeitet und dort in engem Kontakt mit Müttern und Neugeborenen steht. Ihre 14-jährige Tochter Joe (Hermela Tekleab) möchte mehr über ihre Herkunft und ihren Vater erfahren, was die Mutter um jeden Preis vermeiden will. Schwer traumatisiert von ihrer Vergangenheit, will Semret jedoch der Wahrheit entfliehen.

Um das Drehbuch zu schreiben, recherchierte Caterina Mona unter anderem in der eritreischen Gemeinschaft in Zürich. «Mich beschäftigte die Frage, wie eine Mutter mit der Tatsache lebt, ein Kind zu haben, das durch eine Vergewaltigung entstanden ist», erzählt die Weltmehrerin anlässlich der Weltpremiere am 75. Locarno Film Festival im Interview mit Keystone-SDA. Sie habe sich gefragt, wie die Beziehung zu einem solchen Kind aussehen könnte, und ob es möglich sei, es zu lieben. Andererseits «lebte ich in Zürich in einer Genossenschaft, in der es zwei eritreische Familien gab, und die Kinder dieser Familien gingen mit meinen Kindern zur Schule», so Mona.

In einer Zeitung fand die Regisseurin ausserdem einen Artikel über eine eritreische Frau, «deren Geschichte derjenigen, die ich erzählen wollte, sehr ähnlich ist». Von ihr liess sie das Drehbuch gegenlesen und die Inhalte absegnen. «Ich habe die Geschichte teilweise erfunden, aber sie basiert sehr stark auf der Realität und porträtiert mehrere Frauen.» Um das Jahr 2015 herum habe es in der Schweiz eine grosse Kampagne gegen eritreische Flüchtlinge gegeben, so Mona. «Ich sagte mir, dass wir versuchen sollten, auch die andere Seite dieser Menschen zu zeigen, die versuchen, sich zu integrieren, eine Arbeit zu finden», sagt Mona. In Eritrea herrsche eine Diktatur, «die Menschen fliehen oft, wenn sie sehr jung sind». Es sei nicht selbstverständlich für sie, in ein anderes Land zu kommen und eine neue Sprache zu lernen.

Simona Foletta/Miriam Lenz, sda

Info: Deutschschweizer Kinostart am 25. August.

## Nachrichten

HAMBURG

## Eva-Maria Hagen gestorben

Sie galt als «Brigitte Bardot der DDR»: Jetzt ist die Schauspielerin, Sängerin und Autorin Eva-Maria Hagen am 16. August im Alter von 87 Jahren in Hamburg gestorben, wie das Management im Auftrag der Familie mitteilte. Die DEFA-Filmkomödie «Verisst mir meine Traudel nicht» hatte die Mutter von Punk-Sängerin Nina Hagen und Grossmutter von Cosma-Shiva Hagen populär gemacht. Bis 1965 wirkte sie in rund 50 TV- und Kino-Filmen mit. sda